

UNABHÄNGIG BLEIBEN!

Suchtprävention:

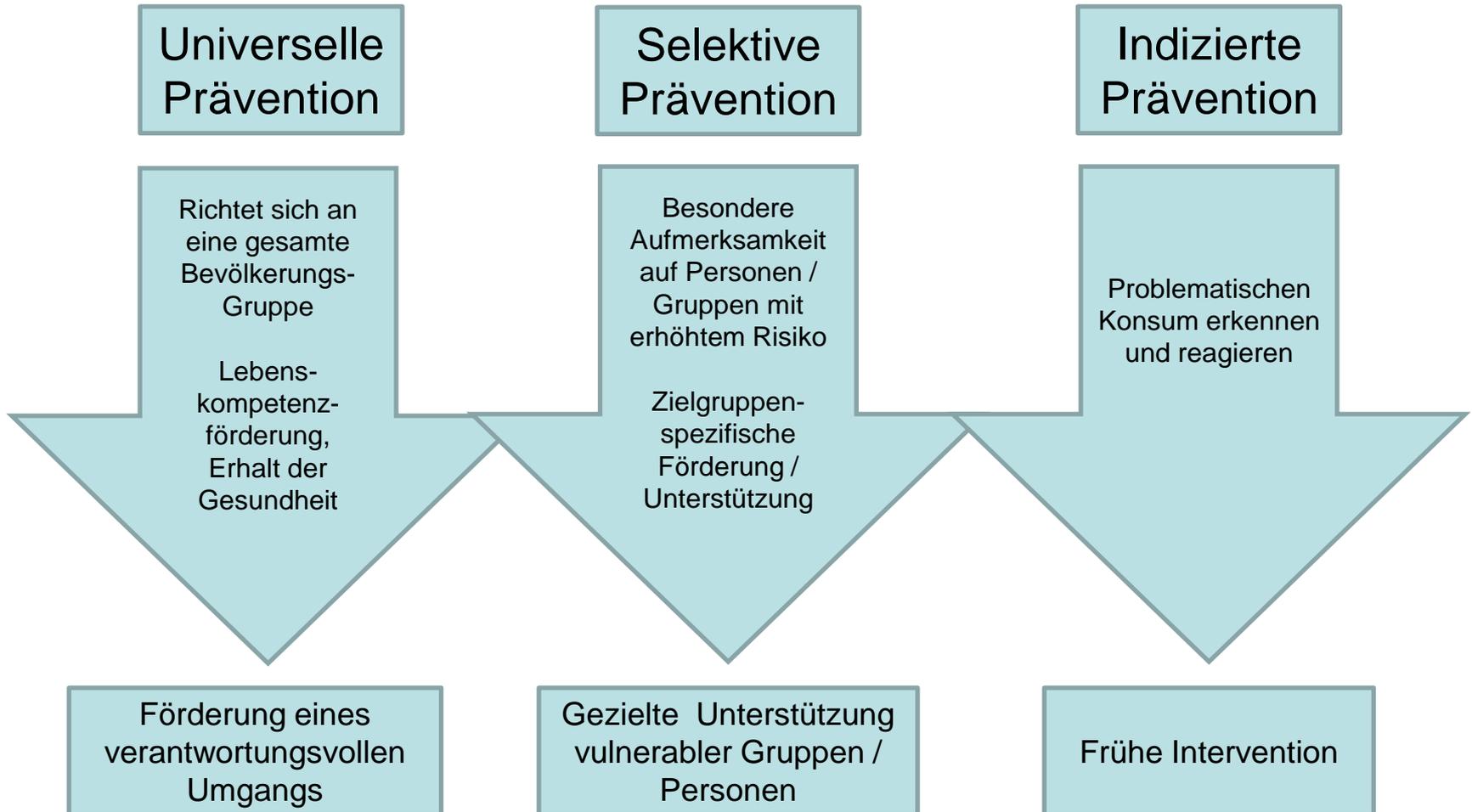
**Präventionspraxis im
Licht des Präventionsgesetzes**

Präventionsdimensionen

- Verhaltensprävention (personenorientiert)
 - Setzt beim Individuum an
 - Zielt auf Förderung gesundheitsgerechter Verhaltensweisen
 - z.B. Aufklärung, Anregung von Auseinandersetzung, Entwicklung einer eigenen Haltung, Förderung von Handlungskompetenzen
- Verhältnisprävention (strukturell)
 - Bezieht Lebensverhältnisse und gesellschaftliche Bedingungen mit ein
 - Verringert schädigende Umwelteinflüsse
 - z.B. Verbesserung der Bildungschancen, Regelung des Zugriffs, alternative Freizeitangebote, Regelwerke

➔ Wirksam ist der Policy-Mix!

Präventionskategorien



Kölner Memorandum: Evidenzbasierung in der Suchtprävention

„Evidenzbasierte Suchtprävention entspricht der gewissenhaften, vernünftigen und systematischen Nutzung der gegenwärtig bestmöglichen theoretisch und empirisch ermittelten wissenschaftlichen Erkenntnisse als auch des Praxiswissens sowie des Wissens der Zielgruppen für die Planung, Implementierung, Evaluation, Verbreitung und Weiterentwicklung von verhältnis- und verhaltensbezogenen Maßnahmen.“

„Die Generierung neuen Wissens für evidenzbasierte Suchtprävention erfolgt im Kontext von Forschung und Praxis.“

Kölner Memorandum: Evidenzbasierung in der Suchtprävention

➔ „Evidenzbasierung in der Suchtpräventionspraxis liegt bereits vor, wenn im Rahmen der Konzeptionserarbeitung das verfügbare Wissen aus der Wissenschaft (Theorie und Empirie), der Praxis (Expertise) und den Zielgruppen (Einschätzungen) gewissenhaft, vernünftig und systematisch genutzt wird.“

Quelle: Experten- u. Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“ (2014): Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Möglichkeiten und Grenzen. Köln.

... in der Praxis ist

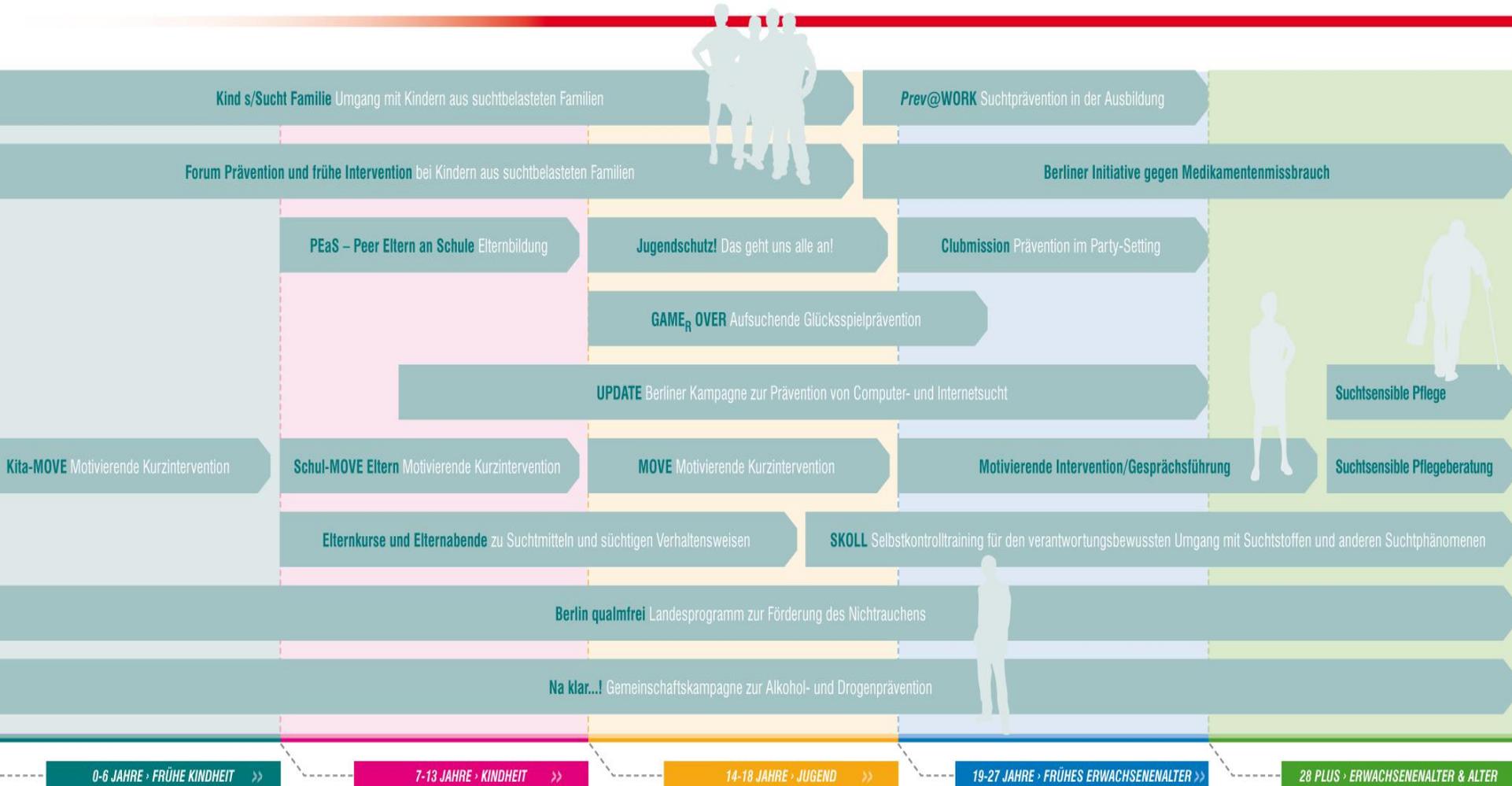
- die Erarbeitung von Konzepten auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse Standard
- die Expertise der Suchtpräventionsexpertinnen und –experten vorhanden
 - in diese wird i.d.R. die Expertise von Fachkollegen angrenzender Bereiche einbezogen: z.B. ÖGD, Schule, Jugendhilfe, Sport
- die Einschätzung der zu erreichende Zielgruppen durch Partizipation, Pre-Tests und Evaluationen in der Regel Arbeitsprinzip

Präventionsketten

- Früheste, durchgängige und systematische Gesundheitsförderung und Unterstützung beginnend bei Kindern und Jugendlichen
- Ziel: Unabhängige Lebensgestaltung
- Handlungsebenen Eltern/Familie und Sozialraum/Bezirk: öffentliche Verantwortung aller!
- Prävention und Partizipation statt Krisenintervention



Suchtpräventive Angebote für die Berliner Präventionsketten



© Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH

Gesundheitsziel „Gesund aufwachsen“

PEaS – Peer Eltern an Schule

- entwickelt von der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH und der AOK Nordost – die Gesundheitskasse
- Ausbildung von Grundschul-Eltern von Kindern ab Klassenstufe 3 als sogenannte Peer-Eltern
 - Vermittlung von aktuellem Wissen,
 - Handlungskompetenz und
 - konkrete Tipps rund um die Vermeidung von Suchtgefahren
- stärkt Eltern in ihrer Erziehungskompetenz – im Setting Schule



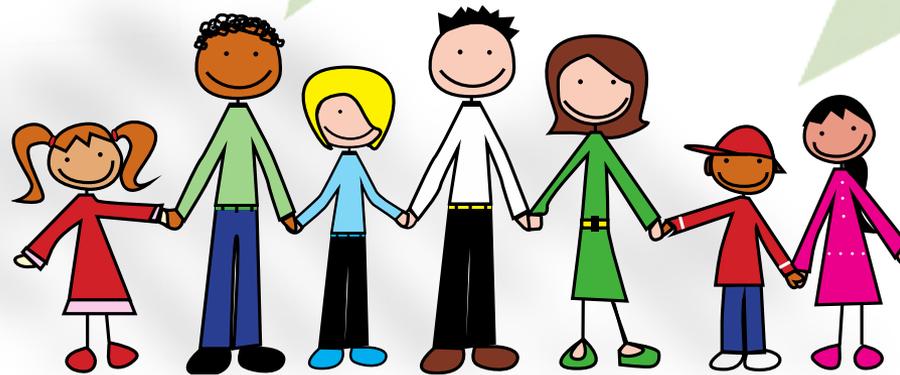
PEaS - Leitgedanken

Eltern können eine Menge tun, um ihre Kinder vor Suchtgefahren zu schützen

Peer-Konzept: Eltern geben das Gelernte an andere Eltern weiter – auch an der weiterführende Schule ihrer Kinder

Eltern wird verdeutlicht, dass Schule ein Ort ist, den sie mitgestalten können

Inklusion, Anerkennung und Wertschätzung von verschiedenen Lebensformen, kulturellen Hintergründen und Erziehungsstilen



PEaS – Ziele

Stärkung der Vorbildfunktion und Erziehungskompetenz – auf Augenhöhe

- insbesondere von deren Einbindung werden sollte

Erhöhung familiärer Schutzfaktoren und Minimierung von Risikofaktoren für eine Suchtentstehung

- Kommunikationsförderung in der Familie
- Vereinbarung von Regeln
- Stärkung der Vorbildfunktion

Nachhaltige Verankerung suchtpräventiver Peer-Eltern-Arbeit

- Eltern geben ihr Wissen an andere Eltern weiter

Stärkung elterlicher Mitwirkung im Setting Schule

- in Kooperation mit schulischen Akteuren und Programmen, u.a. Landesprogramm für die gute gesunde Schule

Gesundheitsziel „Gesund leben und Arbeiten“:



Prev@Work ist ein ganzheitliches Programm zur Suchtprävention in der Berufsorientierung, -vorbereitung und -ausbildung konzipiert und basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Entscheidungsträger/
innen

Strukturelle Verankerung des Programms

Ausbilder/
innen bzw. Lehrende

Fortbildung zu Hintergrundwissen, Vermittlung von Handlungskompetenz

Auszubildende

Zielgruppengerechte Präventions- bzw. Frühinterventionsprogramme

Das Programm Prev@WORK

Prävention ist
nachhaltige
Personal-
entwicklung!

- manualisiertes Programm
 - der Suchtprävention bzw. Gesundheitsförderung
 - für die Anwendung durch speziell diese Fachkräfte
 - im BMVBS seit 2008 erprobt und evaluiert
- Bestandteil der Berufsausbildung
- verankert im Rahmen des Arbeitsschutzes und / oder Gesundheitsmanagements
- verschiedene, aufeinander aufbauende Module:
 - Beratung und Coaching der Entscheidungsträger
 - Schulungen für Ausbilder/innen
 - Grundlagen- und Aufbauseminare für Auszubildende

Übersicht Curriculum

Grundlagenseminar

Tag 1

Baustein 1

Einstieg

90 Minuten

Baustein 2

Suchtmittel
und süchtige
Verhaltensweisen

150 Minuten

Baustein 3

Rechtliche
Grundlagen

60 Minuten

Tag 2

Baustein 4

Suchtentstehung

90 Minuten

Test

Baustein 5

Risiko- und
Schutzfaktoren

150 Minuten

Baustein 6

Abschluss

60 Minuten

Übersicht Curriculum

Aufbauseminar

Tag 3

Baustein 1

Einstieg

60 Minuten

Baustein 2

Wiederholung der
Kernaussagen des
Grundlagenseminars

110 Minuten

Baustein 3

Reflexion/
eigene Haltung

130 Minuten

Tag 4

Baustein 4

Persönliche
Ressourcen und
Risikokompetenz

120 Minuten

Baustein 5

Unterstützung
und Hilfe

120 Minuten

Baustein 6

Abschluss

60 Minuten

Gesundheitsziel „Gesund im Alter“

Maßnahmen, z.B.

- Einbindung des Themas in Fachveranstaltungen und Publikationen
- Fortbildung **Suchtsensible Pflege**
- Vernetzung von Sucht- und Altenhilfe

Strategien, z.B.

- Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit
- Qualifizierung und Information in den Versorgungseinrichtungen

Prozess: Sucht im Alter vorbeugen

**Landesgesundheitsziel:
Selbständigkeit und Lebensqualität im
Alter erhalten**

**Nationales Gesundheitsziel:
Gesund älter werden**

10 Forderungen der Berliner Tagung „Sucht im Alter vorbeugen“ 2013

1 Politik und weitere Entscheidungsträger/innen müssen für das Thema **Unabhängigkeit im Alter** stärker sensibilisiert werden, um auch in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für dieses Thema zu fördern.

2 Das Thema **Sucht im Alter vorbeugen** soll in den Landesgesundheitszielprozess unter dem Gesundheitsziel **Selbständigkeit und Lebensqualität im Alter erhalten** verankert werden. Besondere Berücksichtigung sollen dabei Risikofaktoren für die Suchtentwicklung im Alter finden (late-onset-Sucht).

3 Die Gesellschaft und jede/r Einzelne sind aufgefordert, sich für **Respekt und Wertschätzung gegenüber Menschen aller Generationen** einzusetzen.

4 Sucht im Alter muss verstärkt als Thema in lokalen Netzwerken, wie z.B. in den gerontopsychiatrisch-geriatrischen Verbänden, verankert werden. Ziel ist die **Qualifikation der professionellen Akteure** sowie die Transparenz über Hilfeangebote und Schnittstellen zwischen Akteuren, um den Betroffenen den Zugang ins System und das passende Angebot zu erleichtern.

5 **Sozial- und Gesundheitsberufe** brauchen **gesellschaftliche Aufwertung** und verbesserte Bedingungen. Rahmenbedingungen für Fortbildung und gewinnbringende Netzwerkarbeit müssen mit politischer Unterstützung geschaffen bzw. verbessert werden.

FACHSTELLE FÜR
SUCHTPRÄVENTION
IM LAND BERLIN

Zum Führen berechtigt:


ÄRZTEKAMMER BERLIN
Körperschaft des öffentlichen Rechts


Fachstelle für
**Prävention und
Gesundheitsförderung**
im Land Berlin

- 6 Für eine wirksame Prävention von Suchtproblemen im Alter sollte das Thema **Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand** in den Fokus genommen werden – unter Einbeziehung der betrieblichen Gesundheitsförderung.
- 7 Akteure der Suchthilfe sind aufgerufen, **zielgruppen-spezifische Angebote** zu entwickeln.
- 8 Es bedarf spezifischer **Unterstützungs- und Beratungsangebote für Angehörige**, da diese häufig als erste mit einem Suchtproblem im System Familie konfrontiert sind.
- 9 Das Thema Sucht im Alter soll in die **Fortbildung von (Haus-)Ärztinnen und -Ärzten** aufgenommen werden.
- 10 Es gilt, das **Medikamentenmanagement** für ältere Menschen zu verbessern, um suchtgefährdenden Medikamentenkonsum vorzubeugen.

FACHSTELLE FÜR
SUCHTPRÄVENTION
IM LAND BERLIN

Suchtsensible Pflege



- Sensibilisierung von Multiplikator/innen zum Thema Sucht im Alter
- Fortbildung von Mitarbeitenden in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen
- Stärkung der Kooperation zwischen Sucht- und Altenhilfe

SUCHTSENSIBLE PFLEGE

» Qualifizierung für Mitarbeitende von ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen

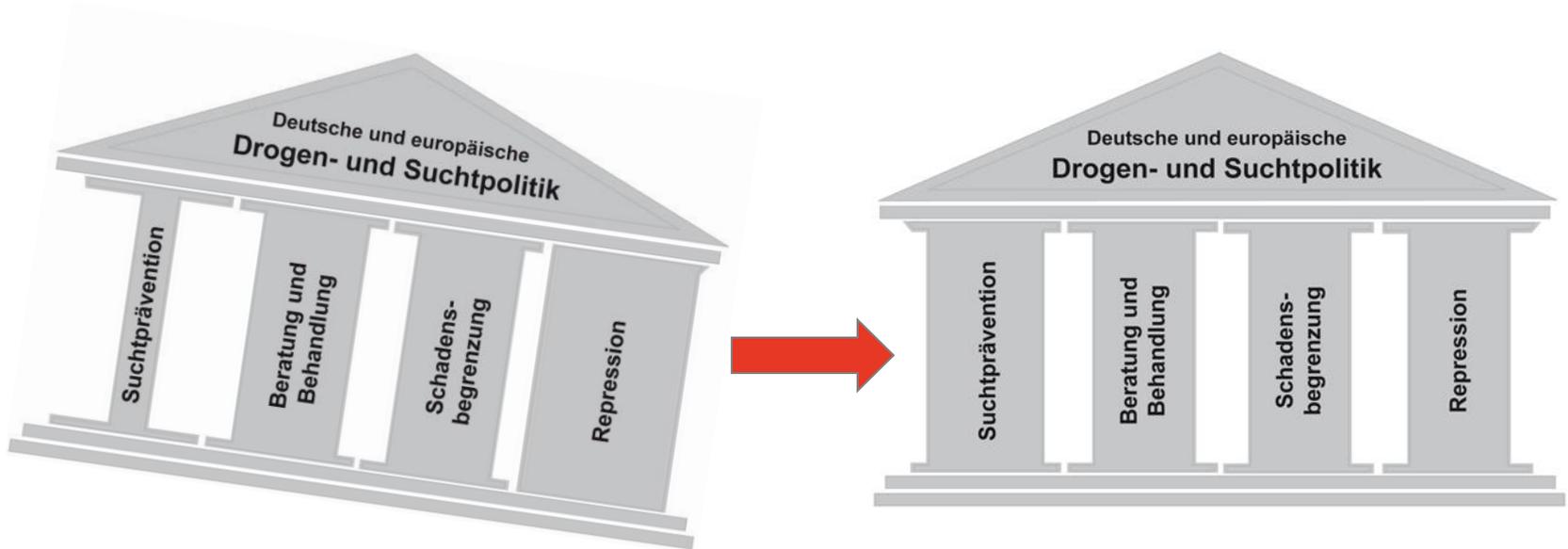
Seminar Suchtsensible Pflege



- Gefördert durch die AOK Nordost – Die Gesundheitskasse bis Ende 2017
- Eine Fortbildung pro Berliner Bezirk zuzgl. einer überregionalen für Nachrücker/innen
- Unter Einbeziehung der/einer regional zuständigen Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle
- Vorab: Vorstellung in gerontopsychiatrisch-geriatrischen Verbänden
- Jeweils ca. 20 Teilnehmende aus Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege
- Für die Zielgruppe entwickeltes Handout als Unterstützung für nachhaltigen Wissenstransfer

Politische Rahmenbedingungen

Eine dringend anstehende Stärkung der Prävention hat zur Folge, Gesundheit der Bevölkerung zu erhalten bzw. zu verbessern, teure Behandlungs- und Repressionskosten einzusparen und Leid für Einzelne, ihre Familien und die Gesellschaft zu minimieren.



Die Struktur der Sucht- und Drogenpolitik braucht politische Unterstützung! **Präventionsgesetz!**

Gesundheitsförderung und Suchtprävention als konkretes Präventionsfeld sind natürliche Partner, die sich ergänzen und selbstverständlich kooperieren / sollten! Dies gilt im besonderen Maße in der Umsetzung des Präventionsgesetzes.

In der Umsetzung in den Bundesländern kann die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit ihrer Struktur Orientierung bieten.

Kerstin Jüngling, Fachstelle für Suchtprävention Berlin

Gesundheit als Menschenrecht braucht gesellschaftlich und politisch
mehr Gewicht. Dafür setzen wir uns mit Verstand und Leidenschaft ein.

„Unser Prinzip ist Balance und Entwicklung.“

Leitbild der Fachstelle für Suchtprävention

Kerstin Jüngling
Geschäftsführung
Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
Mainzer Str. 23
10247 Berlin

Fon: 030 - 29 35 26 15
Email: juengling@berlin-suchtpraevention.de
Web www.berlin-suchtpraevention.de